

# Zwei deutsche Historiker aus Westfalen

Ein Nachtrag

Von Max Braubach

Meine im letzten Band dieser Zeitschrift veröffentlichte Edition von Briefen Heinrich Finkes an Aloys Schulte<sup>1</sup> war bereits im Druck, als ich durch Herrn Archivdirektor a. D. Aloys Schmidt erfuhr, daß das lange vermißte Archiv der Görres-Gesellschaft wiedergefunden worden und er bei Ausführung des Auftrags, es zu ordnen, auf einige persönliche Korrespondenzen Finkes gestoßen sei. Da sich damit die Möglichkeit ergab, Schreiben Schultes an Finke zu finden, die ja bisher nur in ganz geringer Zahl aufgetaucht waren, habe ich die in das Universitätsarchiv in München gelangten Bestände mit gütiger Erlaubnis und Unterstützung des Vizepräsidenten der Görres-Gesellschaft und Münchener Universitätsarchivars Prof. Dr. Johannes Spörl durchgesehen<sup>2</sup>. Herr Dr. Schmidt hatte mich bereits davon unterrichtet, daß es sich nur um sehr geringe Teile eines Finke-Nachlasses handeln könnte, und dies fand ich denn auch bestätigt. Immerhin lagen in ihnen zwei längere Briefe Schultes aus dem Dezember 1935, also aus einer Zeit, aus der uns über die Beziehungen der beiden Freunde kaum etwas bekannt war, da der Schulte-Nachlaß mit den Schreiben Finkes ja leider im wesentlichen nur bis 1932 erhalten ist. So dürfte sich ihr Abdruck als Nachtrag zu meiner Veröffentlichung doch wohl rechtfertigen. In den Akten der Görres-Gesellschaft fand ich außerdem noch einen Brief Schultes an Finke vom 4. November 1925, der sich mit der damals in Gang gekommenen – leider bis heute noch nicht vollendeten – Ausgabe der Gesammelten Werke von Görres beschäftigt<sup>3</sup>. Er soll hier zunächst wiedergegeben werden.

<sup>1</sup> Zwei deutsche Historiker aus Westfalen, Briefe Heinrich Finkes an Aloys Schulte, Westfälische Zeitschrift 118, 1968, S. 9–113 (im folgenden abgekürzt *Braubach*) – Herr Dr. Ernst Schröder vom Historischen Archiv Friedr. Krupp in Essen-Bredeneu hat mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei dem Buch, das Finke am 7. VII. 1915 Schulte schickte (S. 68), um die schon vorher in Anm. 169 genannte Verwaltungsgeschichte des Königreichs Aragon von Ludwig Klüpfel handelte. Dessen Vater Ludwig Klüpfel war bis 1910 stellvertretender Vorsitzender des Krupp'schen Direktoriums in Essen. Über ihn und seine Frau, die Stuttgarter Pianistin Elisabeth Baur, vgl. E. Schröder, Krupp, Geschichte einer Unternehmerfamilie, Persönlichkeit und Geschichte 5, <sup>2</sup>1968, S. 81.

<sup>2</sup> Sowohl Herrn Archivdirektor Dr. Schmidt, früher Koblenz, jetzt Worms, als auch Herrn Prof. Dr. Spörl sage ich für ihre Bemühungen herzlichen Dank. Die persönlichen Korrespondenzen Finkes hat Herr Schmidt als Fasz. Nr. 243 des Archivs der Görres-Gesellschaft zusammengefaßt.

»Bonn, 4. November 1925

Lieber Finke!

Schellberg hat hier mit Wohlers und Braubach verhandelt, mich konnte man in dem Augenblick nicht erreichen. Ich habe also nicht eingegriffen. Schellberg betrachtete die Schwierigkeiten für den Band früheste Jugendschriften nicht für unüberwindlich, auch Wohlers nicht mehr, und Braubach, der gerade diese Zeit kennt, erklärte sich bereit. Der Müller'sche Band stand gar nicht zur Debatte, wird dadurch aber auch nicht berührt! Ich habe nachträglich die Abmachungen von Schellberg und Braubach gehört und halte sie für ein Glück. Wenn 1926 3 Bände erscheinen, um so besser und zwar zugkräftige. So fasse ich die Dinge auf, ohne Deinem Urteil vorzugreifen!<sup>4</sup>

In Deinem Lobe hast Du den Weihwedel zu voll genommen; ich meine: es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn zwei tüchtige Musiker 55 Jahre lang in einem so lange dauernden Konzerte ohne ernste Mißtöne ausgekommen sind und bei dem Publikum Beifall gefunden haben.

Dir vor allem gute Gesundheit wünschend  
in alter Gesinnung Dein Aloys Schulte«

Es war dies offenbar die Antwort auf das uns bekannte Schreiben Finkes vom 17. Oktober mit Fortsetzung vom 2. November 1925. In dieser hatte er um möglichst umgehende Information über das gebeten, was bei Schellbergs Verhandlungen in Bonn über die Görres-Ausgabe herausgekommen war. In dem eigentlichen Brief hatte er Schultes Anerkennung zu der ihm zu seinem siebzigsten Geburtstage gewidmeten Festschrift mit der Behauptung erwidert, daß der Freund die bedeutenderen wissenschaftlichen Leistungen aufzuweisen habe: »Dein literarisches Lebenswerk stellt Dich an die Spitze der deutschen Historiker.« Schulte sah offenbar darin eine wohl auch von Finke selbst nicht ernst genommene Übertreibung.

Es folgen nun die beiden Briefe aus dem Dezember 1935.

»Bonn, 10. Dezember 1935

Lieber Finke!

Ich antworte sofort. Nach Karlsruhe werde ich nicht kommen. Alle Tagungen fallen mir schwer, wie schon die Limburger<sup>5</sup>. Du bist im Reisen ein Meister, auch sonst. Die große Zeit der badischen historischen Kommission

<sup>3</sup> Archiv der Görres-Gesellschaft Nr. 184. – Es liegen in dem Archiv im Nachlaß Hertling, Nr. 7–9, Briefe Schultes an Hertling vom 22. VIII., 18., 22., 30. IX. und 13. X. 1903, im Nachlaß Grauert, Nr. 35, Briefe Schultes an Grauert vom 2. X. 1899, 19. XI. 1901, 4. u. 19. VIII. 1906, 10. II. 1908, 31. VIII. u. 8. IX. 1915, 12. XI. 1920 und 28. II. 1923, ferner in Nr. 127 ein Schreiben Schultes mit Denkschrift vom 13. IX. 1927 über das Auftreten von Karl Hauptmann bei der Mainzer Tagung der Görres-Gesellschaft (vgl. *Braubach* S. 93).

<sup>4</sup> Vgl. *Braubach* S. 87–89, dort auch über die hier genannten Personen und über das Erscheinen der drei Bände.

<sup>5</sup> In Limburg hatte die Görres-Gesellschaft vom 31. VIII. bis 5. IX. 1935 getagt.

ist dahin. Sie hat keinen Protektor wie Nokk es war, v. Weech hatte in Baumann einen Gedankenspende, die Mittel sind zu dürftig geworden und der Elan der Professoren ist herabgestimmt. Es waren große Zeiten auch nach 1900. Du warst noch eine gewaltige Säule trotz des Schwundes der Mittel. Schon längst beobachtete ich, wie das Interesse für die Pfalz stärker hervortrat – jetzt bei der Reichsgliederung will man eine Trennung von Ober- und Mittelbaden. Und dann andere Anschauungen. Aber das sage ich alles nur unter uns. Ja Th. Mayer hat seine Eigenheiten. Immerhin ist es ein Glück, daß die Kommission bestehen bleibt und mit ihr die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Grüße die alten Bekannten von mir, Obser, Baier usw.<sup>6</sup>

Der Tod Lilienthals kam mir unerwartet. Hätte ich von seiner Krankheit gewußt, so hätte ich Ende Oktober bei einem kurzen Aufenthalt in Münster ihn auch aufgesucht<sup>7</sup>. Wenn Tenhagen noch lebt, sind wir noch ein Quartett<sup>8</sup>. Eine derartige Klasse, wie die unsre es war, ist in der Schulgeschichte eine Seltenheit. Wir hatten sehr gute und sehr schlechte Lehrer. Dieses Gemisch war unser Glück. Jene zogen uns hoch empor, bei diesen lernten wir die Menschenbehandlung. Gleichmäßig korrekte Lehrer engen die Initiative der Schüler ein. Bei uns war diese köstliche Gabe aufs Höchste entwickelt. Die Talente trieben sich gegenseitig an. An dem Morgen, da die Nachricht vom Tode L's. kam, war ich beim Seelenamt des hier verstorbenen Apothekers Wichmann, der ein oder zwei Klassen vor uns war. Noch lebt Heinrich Salzmann in Berlin. Er war der Führer des großen Apothekervereins, ein hervorragender Mann<sup>9</sup>.

Ich dachte Dir zu Weihnachten ein Büchlein zu schicken: ›Aus dem alten Münster, Erinnerungen, Skizzen und Studien.‹ Aber Aschendorff bringt es nicht fertig. Ich glaube die Marktlage genau festgestellt zu haben. Schöpfer, Zeit und Vorbild. Säulenlaubgänge mit gemeinsamen Ecksäulen gab es 1160

<sup>6</sup> Über den badischen Minister Nokk und den Karlsruher Archivdirektor v. Weech *Braubach* S. 28, 34, über den Donaueschinger, später Münchener Archivdirektor Franz Ludwig Baumann (1846–1915) *M. Braubach*, Aloys Schulte – Kämpfe und Ziele, *Historisches Jahrbuch* 78, 1959, S. 91, *Neue Deutsche Biographie* I, 1953, S. 652, über den Karlsruher Archivdirektor Karl Obser (1860–1944) den Nachruf in *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* 96, N. F. 57, 1948, S. 1–18, über seinen Nachfolger Hermann Baier (1881–1938) den Nachruf ebenda 91, N. F. 52, 1938, S. 537, und den Nachruf von *Finke* *Historisches Jahrbuch* 58, 1938, S. 238. Theodor Mayer (geb. 1883) war damals Vorsitzender der umgebildeten Badischen Kommission.

<sup>7</sup> Reinhold von Lilienthal (1857–1935), Professor der Mathematik in Münster. Er war am 2. XII. 1935 gestorben. Er war Konabiturient Schultes und Finkes 1876.

<sup>8</sup> Nach einer Anmerkung Schultes zu einem Verzeichnis der Abiturienten von 1876, das aus Anlaß der silbernen Jubelfeier 1901 gedruckt wurde und in seinem Nachlaß liegt, war Tenhagen Dechant in Vreden (Zus. d. Red.: † 25. Mai 1940). Zu dem Quartett gehörte noch Schrakamp: siehe unten Anm. 15.

<sup>9</sup> Der Apotheker Hermann Wichmann starb nach Ausweis des Bonner Generalanzeigers am 2. XII. 1935 im Alter von 81 Jahren. Das Seelenamt fand am 5. XII. statt. Über Heinrich Salzmann (geb. Münster 1859), seit 1902 Vorsitzender des Deutschen Apothekervereins, vgl. *Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft* II, 1931, S. 1596.

nur in Sanjago di Compostela. Erbauer Bischof Friedrich von Are, Bruder Gerhards (Bonner Münster), intimus Rainalds von Dassel und Barbarossa nahestehend – alle vier äußerst baulustig<sup>10</sup>.

Nun der Schluß. Beste Grüße an Dich und Deine hochgeehrte Gattin  
Dein Aloys Schulte«

Die Anfrage Finkes, ob er an der Festsitzung der Badischen Historischen Kommission in Karlsruhe am 14. Dezember aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens teilnehmen würde<sup>11</sup>, ließ in Schulte die Erinnerung an die lang zurückliegenden Jahre aufsteigen, in denen er mit dieser Kommission und der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins eng verbunden gewesen war. Und der Tod eines auch zu hohem Ansehen gelangten gemeinsamen Klassenkameraden, des Mathematikprofessors von Lilienthal in Münster, gab ihm Anlaß zu einem interessanten Rückblick auf die Schulzeit im Paulinum in Münster und auf die Jugendfreunde. Aus Jugenderinnerungen war ja auch die schöne Schrift über das alte Münster erwachsen, die der Verlag Aschen-dorff doch noch rechtzeitig zu Weihnachten 1935 herausbrachte<sup>12</sup>.

Von der Vergangenheit muß dann auch in dem Antwortbrief Finkes die Rede gewesen sein. Läge er vor, ließen sich einige der Beziehungen und Zusammenhänge in dem ersten Absatz des folgenden Schreibens Schultes genauer klären.

»Bonn, 30. Dezember 1935

Lieber Finke!

Dein Brief hat mich und uns sehr erfreut. Wenn Du »die Familie Brake« gelesen hast, wirst Du mir doch wohl zustimmen. Bei Prof. Schlüter sah ich eine Reihe von schriftstellernden Damen, die brav und bieder die Feder führten. Darüber ging hoch hinaus Louise Hensel. Wer mit dem einen Liede »Müde bin ich, geh zur Ruh« Millionen von Herzen erquickt hat, hat mehr getan als einer von uns Gelehrten. Leider habe ich Clara Ernst – das ist die Ratzka – niemals kennen gelernt. Ihr Bild zeigt Geist, aber auch die drei Ehen prägen sich in ihrem Antlitz aus. Es war schon ein Genie, eine Dichterin!<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Siehe dazu die Ausführungen in A. Schulte, Aus dem alten Münster, Erinnerungen, Skizzen und Studien, 1936.

<sup>11</sup> Vgl. über Jubiläum und Feier Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 88, N. F. 49, 1936, S. 517–557.

<sup>12</sup> In dem Exemplar, das Schulte mir schenkte, steht »Zum Weihnachtsfest d. V.«, und ich habe das Datum 1935 dazugesetzt.

<sup>13</sup> Über Louise Hensel (1798–1876) Neue Deutsche Biographie VIII, 1969, S. 560/61. Über Christoph Schlüter (1801–1884) A. Schulte, Erinnerungen an Professor Bernhard Schlüter, Auf Roter Erde, Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete, 8. Jg., 1932, S. 9–11; J. Nettesheim, Christoph Bernhard Schlüter, Eine Gestalt des deutschen Biedermeier, 1960. Clara Ratzka, geborene

Daß Strieder einen Schlaganfall erlitten, wußte ich nicht. Das ist traurig und für die Wissenschaft und für die Görres-Gesellschaft – ganz von seiner Familie abgesehen – sehr bedauerlich<sup>14</sup>.

Zugleich mit Deinem Brief kam auch einer von Schrakamp, der von dem Tode Lilienthal's nichts weiß. Schrakamp vollendet am 15. Februar kommenden Jahres das 80. Lebensjahr. Er bittet mich, Dich und L. darauf – unauffällig – aufmerksam zu machen<sup>15</sup>. Im Sommer starb hier auch Jos. v. Münstermann. Bei der Seelenmesse verkündete der Priester, daß in der vorausgegangenen Nacht seine seit langem hoffnungslos kranke Frau ihm im Tode gefolgt sei. Das Ehepaar war sehr glücklich, hatte aber keine Kinder<sup>16</sup>. So sind wir nur noch ein Trio.

Was nun Deinen beabsichtigten Vortrag anbetrifft, so sagte mir Nokk in der entscheidenden Stunde, das sei nicht eine konfessionelle Professur. Der noch weiter fortgesetzte Widerstand der Fakultät mit wenigen Ausnahmen gegen mich machte sie dazu, und mein Fortgang, den der Erbgroßherzog noch verhindern wollte, vollendete das<sup>17</sup>.

Lieber Finke. Wir sind die zwei Seiten der Geschichtswissenschaft: Du vertrittst die geistige Welt, ich die materiellen Dinge. Es ist nicht zweifelhaft, was die höhere Aufgabe ist.

Ich habe auch die Domimmunität behandelt, aber nicht mit gedruckt, weil ich da nichts Neues sagen kann. Geisberg hat meine Meinung über die Markt-

---

Ernst, geboren in Hamm 1872, gestorben in Berlin 1928, in Staatswissenschaften promoviert, hat eine Reihe Romane, meist aus ihrer westfälischen Heimat, veröffentlicht, darunter 1919 »Familie Brake«. Ihren letzten Roman »Das Spiel um Jolande« hat 1929 ihr dritter Mann, Ernst Wendler, herausgegeben. Vgl. über sie Rosemarie Weber, Ein Griff in den Bücherschrank unserer Eltern, Erinnerungen an die Schriftstellerin Clara Ratzka in Hamm und Unna, Heimat am Hellweg, Kalender Jg. 7, 1960, S. 97–99. Für diese Hinweise bin ich Herrn Dr. Alfred Hartlieb von Wallthor, wiss. Direktor im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde Münster, zu großem Dank verpflichtet.

<sup>14</sup> Jakob Strieder (1877–1936) starb am 24. VII. 1936. Vgl. den Nachruf von F. J. Schönigh, Historisches Jahrbuch 56, 1936, S. 435–437.

<sup>15</sup> Über Konrad Schrakamp, Landrat in Bitburg, dann Geheimrat in Trier vgl. Braubach S. 77.

<sup>16</sup> Nach den Todesanzeigen im Bonner Generalanzeiger starben der Oberstleutnant a. D. Joseph von Münstermann im 79. Lebensjahr am 3. V. 1935, seine Frau Maria, geb. Hertzog, im 69. Lebensjahr am 8. V.

<sup>17</sup> Es läßt sich nicht feststellen, ob und wo der Vortrag gehalten wurde. In ihm sollte anscheinend auf Finkes Lehrstuhl in Freiburg eingegangen werden, auf den sein Vorgänger Schulte gegen den Willen der Mehrheit der Fakultät gelangt war. Vgl. M. Braubach in Historisches Jahrbuch 78 S. 94–97, H.-G. Zmarzlik, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Freiburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Beiträge zur Geschichte der Freiburger Philosophischen Fakultät, 1957, S. 173–178, Cl. Bawer, Die Freiburger Lehrstühle der Geschichtswissenschaft vom letzten Jahrzehnt des 19. bis zum ersten Viertel des 20. Jahrhunderts, ebenda S. 185–187. Über den Minister Nokk s. o. Anm. 6. Erbgroßherzog war der spätere Großherzog Friedrich II. (1857–1928).

anlage einschließlich Sanjago – das ist die offizielle Schreibung – völlig gebilligt. Münster wurde früher nur von Lokalkennern betrachtet<sup>18</sup>.

Besten Dank für Eure Neujahrswünsche. Wir erwidern sie von ganzem Herzen. In alter Freundschaft

Dein Aloys Schulte«

1932 hatte Schulte Erinnerungen an Professor Christoph Bernhard Schlüter veröffentlicht, dem er in jungen Jahren zeitweise als Vorleser gedient hatte. Da hatte er sich bereits ähnlich wie hier über den Freundeskreis um den blinden Philosophen und über Louise Hensel geäußert: »Welches Gedicht hat mehr Menschen erquickt, mehr unvergessenen Segen in Kinderherzen hineingetragen als: ›Müde bin ich, geh' zur Ruh?‹« Er berichtet da auch, daß er dort manche interessante Personen getroffen habe, darunter katholische Dichterinnen, deren Ratgeber und Gönner Schlüter war, wie etwa Antonie Jüngst: »Manche Dame trug eigene Leistungen vor, Schlüter war ja ihr ›Prüfstein‹, ein milder Richter.« Die Tradition dieses westfälischen Kreises sah er wohl in dem 1919 erschienenen Roman Familie Brake der Clara Ratzka, geborenen Ernst, lebendig. – Wieder wird in dem Brief dann an Schulkameraden die Erinnerung geweckt. Charakteristisch ist zu Schluß die Einschätzung der Lebensleistungen der beiden Mitschüler von einst, bei der nun Schulte, wohl kaum zu recht, in dem, was der andere angepackt, die höhere Aufgabe sehen wollte.

---

<sup>18</sup> Es handelt sich hier wohl um die Beantwortung von Fragen, die Finke auf Grund der ihm zugegangenen Schrift Schultes über das alte Münster gestellt hatte. Der Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Prof. Dr. Max Geisberg (1875–1943), war Verfasser des Werks über die Stadt Münster in der Reihe Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 1932–1941; vgl. über ihn Neue Deutsche Biographie VI, 1964, S. 153/54.